

System / systemisch

„Systemisch“, abgeleitet von „System“, aus dem Griechischen *systema* – Zusammenstand, von: *syn* (zusammen) und *histemi* (stellen); ein Ganzes, das aus Teilen oder Gliedern zusammengesetzt ist (lateinisch *Systema, Compositio*), wurde in der antiken griechischen Welt vielfältig verwendet, u.a. in der Medizin im Corpus Hippocraticum und bei Galen, von Aristoteles für den lebendigen Organismus oder auch (sozio-politisch) für die *Polis* (Stadt) als Gemeinschafts-Organisation mit ihren → Institutionen, von der stoischen Philosophie auch für den Kosmos und im Sinne von zusammenhängendem „Denk-System“ aus Denkvoraussetzungen, Schlussfolgerungen und Erkenntnissen. „Systemisch“ (nicht: „systematisch“!) wird insbesondere in sozialen bzw. soziologischen Kontexten v.a. dank der Arbeiten von Luhmann verwendet und ähnlich im → psychotherapeutischen Kontext der überindividuellen Betrachtung von psychosozialen Dysfunktionen bzw. Störungen.

Im soziologischen Kontext bedeutet „systemisch“ das Einnehmen einer Perspektive auf soziale Gebilde und Einheiten, welche die regelmäßigen Wechselwirkungen der Teile innerhalb des betrachteten sozialen Gebildes analysiert, d.h. die Kommunikations- bzw. Interaktionsmuster dieses (sozialen) Systems, mit welchen das System sich selbst („selbst-referentiell“) festigt, („autopoietisch“) erschafft und weiterentwickelt. Was nicht zum System (z.B. → Familie) gehört, ist Umwelt; sie besteht ihrerseits aus Systemen mit ihren jeweiligen Mustern. Auch werden die Wechselwirkungen zwischen dem System und seiner Umwelt analysiert, die jedoch nicht in gleicher Weise erfolgen können wie im System selbst, sondern als „Außen(-Beziehung-

gen)“ („Fremdreferenzen“) wahrgenommen bzw. gedeutet werden. Im System kann es wiederum Teil-Einheiten als Subsysteme geben, das System selbst kann Teil eines Suprasystems sein (also darin Subsystem), auf jeder Ebene und zwischen den Ebenen mit je eigenen, unterschiedlichen Kommunikations- bzw. Interaktionsmustern. Diese Betrachtungsweise wird für das Beschreiben und Verstehen gesellschaftlicher Einheiten, → Organisationen und Institutionen eingesetzt, ähnlich jedoch auch in systemischer Psychotherapie und Supervision bzw. Organisationsberatung, um dysfunktionale (pathologische) Muster bewusst zu machen und durch funktionalere (gesündere) Kommunikations- bzw. Interaktionsweisen zu ersetzen. Für die Verhaltensmuster im System gilt es hierbei besonders die jeweiligen, häufig stillschweigenden wechselseitigen Erwartungs-Erwartungen (Stierlin 1971) etwa durch zirkuläres Fragen ausdrücklich zu erkennen, sich gegenseitig mitzuteilen und in der Folge persönlich oder miteinander zu verändern.

Relevanz/Zusammenhang mit Gesundheit/Krankheit

Angefangen vom biologischen „System“ des Organismus, in dem es pathogen zu dysfunktionalen Abläufen kommen kann, die sich zum krankhaften Muster verfestigen, über das psychische System im Individuum mit seinen inneren Erlebens- und Verhaltensmustern bis zum sozialen und organisationalen System der zwischenmenschlichen und überindividuellen Beziehungsmuster gestattet die systemische Perspektive die Konzentration auf diese Interaktionen und Kommunikationsweisen. Sie tritt an die Stelle von schuldzuweisenden → Kausalattributionen an Individuen, die „sich“ ändern sollen (Richter 2007). Therapeutische Ansätze setzen biologisch wie psychotherapeutisch daran an, die störenden-gestörten, sich selbst verstärkenden („selbstreferentiell“) und das System („autopoietisch“, sich selbst erschaffenden und) von selbst ausweitenden Muster so zu stören, dass durch die Störung der Störung neue, vorteilhaftere, weil funktionalere Kommunikations- und Interaktionsweisen ausprobiert und möglichst (wieder oder erstmals) gesündere Muster (selbstreferentiell und

autopoietisch) entwickelt werden können – biologisch, psychisch und sozial bzw. organisational. Besonders fruchtbar wird der systemische Ansatz in Paar- und Familientherapie eingesetzt, z.T. auch in Gruppentherapie und Balint-Gruppen sowie Supervision von Teams und Organisationen wie auch Institutionen, insofern sie jeweils als System(e) betrachtet werden (von Schlippe & Schweitzer 2007).

Fazit für Spiritual Care

Werden →spirituelle Bedürfnisse von Patienten, Angehörigen und/oder Mitarbeitenden im Team ignoriert, ist dies systemisch gesprochen ein Interaktions- oder Kommunikationsmuster, das eine wichtige anthropologische Dimension ausblendet und damit den genannten →Personen und ihrem Miteinander systemisch nicht gerecht, d.h. auf Dauer dysfunktional und belastend wird. Spiritual Care kann systemisch als Subsystem von Palliative Care oder auch des Gesundheitswesens aufgefasst und somit „auch“ als „Organisationsbegriff“ (T. Roser) bezeichnet werden. Spiritual Care ist dann aber auch „nur“ ein Subsystem von Palliative Care oder des Gesundheitswesens. In diesem Subsystem gibt es im Sinne von Kompetenzen und Zuständigkeiten unterschiedliche, mehr und weniger gut funktionierende Interaktionsweisen innerhalb eines (Stations-)Teams zum einen, eines Seelsorgeteams zum andern, aber auch Wechselwirkungen mit dem Stationsteam als übergeordnetem System mit vielen weiteren Aufgaben und dem Krankenhaus als Suprasystem ebenso wie etwa mit der ggf. entsendenden religiösen Organisation als (anderem) Suprasystem mit eigener Systemlogik, das zugleich Teil der „Umwelt“ des Gesundheitswesens ist (Baumann 2015). Auch für Spiritual Care bietet die systemische Perspektive somit viel Potenzial für das Beschreiben, Verstehen, Kritisieren und Weiterentwickeln der im Spiel befindlichen Interaktions- und Kommunikationsmuster auf und zwischen unterschiedlichen systemischen Ebenen und ihren Umwelten.

→Implementieren

- Baumann K (2015) Wie kann „caritas“ systemisch werden? Zu einer zentralen Herausforderung an kirchliche Einrichtungen im Gesundheitssystem und im Dienst der Kirche. In: Büssing A, Surzykiewicz J, Zimowski Z (Hg.) Dem Gutes tun, der leidet. Berlin: Springer. 181–189.
- Luhmann N (1987) Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Richter HE (1970/2007) Patient Familie. Gießen: Psychosozial Verlag.
- Stierlin H (1971) Das Tun des Einen ist das Tun des Anderen. Versuch einer Dynamik der menschlichen Beziehungen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- von Schlippe A, Schweitzer J (2007) Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Klaus Baumann